

Reinhold Erlbeck

Das Erbe Barbara Uthmanns im westlichen böhmischen Erzgebirge bis 1946

Sächsisches und böhmisches Erzgebirge teilten über Jahrhunderte dasselbe Schicksal. Auf beiden Seiten blühte und versiegte der Bergbau, beide litten unter Kriegen, Klimakatastrophen und Missernten. Auf der böhmischen Seite gelangte besonders St. Joachimsthal im 16. Jahrhundert durch seinen Bergbau auf Silber, später erst Uran, Wismut und Nickel, zu hoher Blüte. Schon 1520 wurde Joachimsthal ¹ zur Stadt erhoben. 1532 hatte es 18 000 Einwohner und war damit nach Prag die zweitgrößte Stadt Böhmens! Hier prägten seit 1617 die Grafen Schlick eine Silbermünze, welche unter dem Namen „Joachimstaler“ zu solchem Ansehen gelangte, dass er in der abgekürzten Form „Taler“ und auch „Dollar“ verwendet wurde. Die Bewohner blieben nach dem Versiegen des Bergbaus ihrer Heimat treu, mussten sich aber andere Erwerbsquellen suchen. Mancherorts florierten die Vogelzucht, die Perlmutterknopfherstellung und auch die Fertigung von Musikinstrumenten. Schwerpunkt beiderseits der Grenze aber war seit dem 16. Jahrhundert das Klöppeln. Schon damals sollen sich 10 000 Personen im ganzen Erzgebirge mit dem Spitzenklöppeln beschäftigt haben.

Die Spitzenerzeugung wurde in der österreichischen Monarchie als städtisches Gewerbe behandelt. Dorfbewohner, die sie betreiben wollten mussten nach einer Verordnung aus dem Jahre 1609 als Abgabe das „Klöppelgeld“, bezahlen. Die ersten Orte in Böhmen, in denen Klöppelspitzen erzeugt wurden, waren Gottesgab ², St. Joachimsthal und Abertham ³ (VRÁVNOVÀ 2004). Mit der Verbreitung des Klöppelns wurde auch der Name Barbara Uthmann weitergetragen.

Der Respekt und die Verehrung dieser Frau in Böhmen, kommen am besten in einer Rezension des Buches von DOTZAUER aus dem Jahre 1872 zum Ausdruck:

„An den Namen der edlen Frau Barbara Uthmann aus dem Nürnberger Patriziergeschlecht derer von Elterlein knüpft die dankbare Erinnerung der armen Bewohner des Erzgebirges die Einführung der Spitzenindustrie! Fast mehr als 300 Jahre sind vergangen, seit diese unvergessliche Wohlthäterin des sterilen Gebirges sich zur ewigen Ruhe begab (sie starb 1575 in Annaberg), doch ihre urspriessliche Kunst, die sie den armen Bergkindern gelehrt, sie drang schnell im raschen Laufe über den ganzen Kamm des Erzgebirges, dessen von dem wilden Fanatismus der Gegenreformation fast ganz ruinierten Bewohner sie in den Zeiten des Verfall des Bergbaus wie ein Rettungengel begrüßen mußten.

¹ heute: Jáchymov

² heute: Boží Dar

³ heute: Abertamy

Der Weg in Böhmen

Bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Spitzenerzeugung im böhmischen Erzgebirge eng mit Sachsen verbunden. Die böhmischen Klöppelleute arbeiteten meist für Annaberger Kaufleute. Sie bekamen von dort auch die Muster und den Klöppelzwirn. Die Erzeugnisse wurden dann als „Annaberger“ oder „Meißnerische“ Spitzen vertrieben. Allerdings wurde 1659 für Böhmen ein Verbot für die Herstellung goldener und silberner Gewebe und Spitzen erlassen.

Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden auch auf der böhmischen Seite eigene Handelsunternehmen. Hier war es vor allem Neudek ⁴, dessen Zwirn- und Seidenspitzen *„sich wegen ihrer Feinheit im Reiche und in den Erblanden des Rufes einer „preiswürdigen“ Ware erfreuten“* (STOCKLÖW). Seitdem gingen die böhmischen Erzeugnisse als „Neudeker Spitzen“ in den Handel. Inzwischen hatte die Klöppelei einen solchen Aufschwung erfahren, dass sie 1756 die vorwiegende Beschäftigung der Bewohner von Kaaden bis (Maria) Kulm bildete (STOCKLÖW). 1786 sollen in Böhmen allein schon 14.000 Personen mit der Spitzenerzeugung beschäftigt gewesen sein.

Die Bemühungen über 100 Jahre

Die österreichische Regierung versuchte – lange im Merkantilsystem verhaftet – die Spitzenfertigung im eigenen Land immer wieder zu fördern. Das erfolgte in mehreren Anläufen und begann unter Kaiserin Maria Theresia (1717-1780, regierte seit 1740) und dauerte über 100 Jahre!

Dafür mussten bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Das k. k. Spinnschulpatent vom 27. November 1765 verordnete, in allen landesfürstlichen Städten und Märkten die Errichtung von Spinnschulen. Für das Kronland Böhmen sicherte das Hofdekret vom 5. März 1770 jenem einen Preis von 6 Dukaten zu, welcher ein ganzes Sortiment holländischen Zwirns gebleicht und zugerichtet herstellen würde!

Maria Theresia schrieb auch Preise für besonders erfolgreiche Klöppelmeisterinnen aus und erklärte das Spitzenklöppeln zum „freien Gewerbe“. 1767 wurde die erste Spitzen-klöppelschule in Prag mit Lehrerinnen aus dem noch österreichischen Teil der Niederlande gegründet. Schon 1772 wurde aber die Schule wieder aufgelassen, *„weil, das Werk nicht kaufmännisch, sondern dikasterialmäßig unter Aufsicht des Kanzleipersonals und Verlag des Grafen Karl von Klary betrieben worden war“*.

⁴ heute: Nejdek

Die Schule war in technischer Hinsicht ein Erfolg. Das Problem waren die Absatzschwierigkeiten für die neuen Spitzen in den Herkunftsorten der Schülerinnen. So hielt man dann wieder an den traditionellen „ordinären Spitzen“ fest, die über Hausierer vertreiben wurden.

Die österreichische Zollordnung von 1788 verbot die Einfuhr fremder Spitzen, der Zolltarif von 1818 gestattet den Verkehr mit fremden Spitzen nur gegen einen Einfuhrpass. Die Kaiserin gab sogar ein Patent heraus, das die Herstellung von luxuriösen Spitzen wieder förderte. 1754 wurde die Qualität goldener und silberner Spitzen sogar staatlich geregelt.

Nach dem Verlust der Niederlande im Jahr 1802 unternahm die österreichische Monarchie in ihrem Autarkiestreben einen Anlauf, die belgische Spitzenindustrie im Erzgebirge einzuführen. 1806 wurde in Wien eine „Ärarial-Spitzenmanufaktur“, als staatliche Institution gegründet. Geleitet wurde sie von einer Lehrerin aus Brüssel und ihren vier Töchtern. Die Schule wurde später nach Prag verlegt und ging in das Privateigentum der Töchter über. Es entstanden 15 niederländische Spitzenschulen in Österreich, getrennt nach Nadel- und Klöppelspitze, die ja in der Technik gänzlich verschieden sind. Mit den Schulen standen eine Flachsba- und Flachsappreturanstalt, eine Feinspinnerei, Feinzwirnerei, Batistweberei und eine Bleichanstalt in Verbindung.

1816/1817 kam es im Erzgebirge zu einer Hungerkatastrophe mit vielen Hungertoten im Gebirge ⁵. Graf Auersperg ⁶ in Hartenberg ⁷ z. B. ließ Notstandsarbeiten durchführen um der Bevölkerung zu helfen. Goethe gegenüber sprach er von einem „*jammervollen, bedauernswürdigen Zustand im Gebirge*“.

Er hat auch die erwähnte Spitzenschule in Gossengrün gefördert. Deren erste Lehrerin, Maria Richter aus Prag, unterwies bis zu ihrer Entlassung 1821 etwa 40 Schülerinnen in der Kunst des Spitzennähens. Und das ist nun der Unterschied zu den umliegenden Orten, wo das Klöppeln gepflegt wurde. Die Schule scheint Erfolg gehabt zu haben. 1822 interessierte sich der zum Goethe in Hartenberg für die Spitzenkunst ⁸. Über die Spitzenindustrie von Gossengrün und deren Erzeugnisse

⁵ Ursache war der Ausbruch des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa in Indonesien im Jahre 1815. Dessen Asche in der Atmosphäre führte in den Folgejahren weltweit zu einer Klimaverschlechterung.

⁶ Graf Joseph von Auersperg (1767-1829) ließ sich, nachdem er 1815 als Landesgouverneur von Mähren zurückgetreten war, in Hartenberg nieder.

⁷ heute: Hřebený

⁸ In seinem Tagebuch finden sich folgende Eintragungen über seinen Aufenthalt in Hartenberg: 4. August (Sonntag): „Wohl empfangen. Unterredung mit dem Grafen. Über seine herrschaftliche Ökonomie. Verbesserungen, Schloßreparaturen, Bibliothek p. p. Zu Tafel waren der junge Graf, zwey Damen und die Lehrerin einer Brüsseler Spitzenschule zu Gossengrün. Nach Tafel Mineralien Cabinet. Schöne Blenden von Ratiborschitz. Aufgegebenes Werk. Sodann Proben der Spitzenkunst auf der Nadel.“

schreibt er nach der Vorführung der Arbeiten 1822 an den Kriminalrat Grüner in Eger: „[...] die unvergleichlichen Spitzenmuster, mir schon öfters Gelegenheit gaben, unsere hohen und lieben Damen, wie ich voraussah, zu unterhalten.“

1822 wurden die Schulen aber aus den gleichen Gründen wie früher wieder aufgelöst. Die Spitzenarbeiter waren über Jahrhunderte einfach auf die traditionelle heimische Technik fixiert. Umzusteigen hätte eine Minderung des Lohnes mit sich gebracht. Also machten sie wie bisher weiter.

1842 schildert GLÜCKSELIG (1842) die Erzeugung der Spitzen im Elbogner Kreis:

„Höchst wichtig ist die Erzeugung der Spitzen, indem dieser Erwerbszweig, seit dem Verfall des Bergbaues, die Hauptnahrungsquelle der Gebirgsbewohner wurde, durch welche, selbst Kinder von 6 – 7 Jahren, etwas zu verdienen mögen. [...] Viele hundert Hände werden durch diesen Industriezweig beschäftigt. Die Klöppler arbeiten in ihrer Behausung und übergeben dem (sogenannten) Bortenherrn (Spitzenhändler) die fertige Waare, der sie mit Zwirn, Seide und Mustern versieht, ihnen nach Verschiedenheit des Stückes ihre Arbeit zahlt, und dann für eigene Rechnung den Verschleiss, der sich bis nach Amerika erstreckt, besorgt. Vier größere Etablissements (Weipert ⁹, Hirschenstand ¹⁰, Pörringen, Wiesenthal) und mehrere kleinere, beschäftigen sich mit diesem Handel. Spitzenzwirn wird zu Joachimsthal und Gottsgab gesponnen.“

Anfangs des 19. Jahrhunderts waren 16.000 Klöpplerinnen in Böhmen tätig.

Um die Not zu lindern, war schon 1843 auf Anregung von Erzherzog Stephan in Prag ein Hilfsverein gegründet worden. Dieser wurde 1847 mit zahlreichen lokalen Hilfsvereinen zum „Zentralkomitee zur Förderung der Erwerbstätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner“ vereinigt. Das Komitee setzte die Bemühungen des Staates fort. Präsident wurde 1877 Richard Ritter von DOTZAUER ¹¹, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer in Prag, selbst ein Sohn des Erzgebirges, mit dem Ehrentitel „Vater des Erzgebirges“.

Sachsen hatte die Zeichen der Zeit schon früher erkannt. Ein Leipziger Bankhaus ließ 1836 in Schneeberg und Annaberg besondere Werkstätten errichten und Arbeiterinnen aus der Normandie kommen. Es beschaffte die schönsten Muster und scheute keine Mittel um die Spitzen- und besonders die Blondenfärbung durch

5. August: „ Die Lehrerin der Spitzenschule zeigte das Musterbuch, in Prag gefertigt, sehr schön; ferner die Arbeit auf durchstochenem grünem Pergament, den Zwirn, die Nadel; sie verehrte mir ein selbst verfertigtes Stück.“

⁹ heute: Vejprty

¹⁰ heute: Jelení

¹¹ *1816 in Graschwitz, +1887 in Prag, 1861 Vizepräsident, 1877 Präsident des Zentralkomitees zur Förderung der Erwerbstätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner. Dotzauer war Ehrenbürger in 50 Gemeinden Böhmens.

Einführung eines neuen Betriebssystems zu fördern. Während Sachsen neue Absatzgebiete wie Amerika, Ägypten hinzu gewann, verlor Böhmen Spitzenmärkte.

Petition an die Deutsche Bundesversammlung 1848

Die Bewohner des böhmischen Erzgebirges richteten am 10. August 1848 an die Deutsche Bundesversammlung¹² eine Petition. Daran sprechen sie ihre Nöte recht deutlich an, nämlich die Konkurrenz aus Frankreich und England und die der Maschinenspitzen!

- Sie forderten einen Schutzzoll in Höhe von 5–6 Reichstalern pro Pfund. Sie begründeten diese Forderung: „[...]weil ohne diesen Deutschland mit Maschinenspitzen und dessinierten Bobinet usw. zu so niedrigen Preisen überschwemmt würde.“ [...]
- „Wir armen böhmischen Erzgebirgsbewohner sind von der Vorsicht (sie!) an die Industrie angewiesen, um unser tägliches Brot zu verdienen, indem unser Grund und Boden von der Natur so stiefmütterlich ausgestattet ist [...]“.
- „Unser Hauptwerk ist und war von jeher Spitzenklöppeln, in neuerer Zeit auch vermischt mit Bobinet und Moulaufrähen.“
- Solange wir davon nichts wußten, lebten wir einzig und allein vom Spitzenklöppeln, da uns diese Beschäftigung so viel Verdienst abwarf, daß wir dafür die notwendigsten Lebensbedürfnisse und unentbehrliche Kleidung besorgen konnten.
- Sobald aber der Bobinet bekannt war, verringerte sich schon der Erwerb durch Spitzenklöppeln, jedoch entschädigte uns einigermaßen der Verdienst durch Einnähen der Muster in den glatten Bobinet, und wir waren auch da noch zufrieden.“ „[...] wenn man berücksichtigt, daß früherer Zeit das Erzgebirge keine Unterstützung bedurfte und sich doch durchbrachte“
- Trotz „der bedeutenden Opfern, die seit dem Jahre 1843 von edlen und von sehr menschenfreundlichen Wohltätern gebracht wurden“, musste das Erzgebirge bittere Not leiden. „Alle diese Opfer reichen nicht aus, sie helfen der Not des Erzgebirges nicht ab, sie fristen nur ein elendes, qualvolles Leben“.
- Verdienst! ruft alles! – nur wieder Verdienst! denn ein so qualvolles Leben zu fristen ist nur Marter! Aber wie Verdienst zu verschaffen?“
- „Wir kennen bisher keine andere Erwerbsquelle als Spitzenklöppeln, dann Bobinet und Moulnähen sowie auch Umziehen der eingewebten Dessins mit Seide oder Glanzzwirn;“

¹² Oberstes Organ des Deutschen Bundes 1815-1848, 1850-1866, einzige zentrale Institution des Deutschen Reiches.

- „es wird auch nicht leicht eine andere aufzufinden sein, da der Bergbau ganz darnieder liegt und auch so leicht nichts mehr zu haben ist, womit sich so viele tausende Hände beschäftigen können.“
- „Wenn das Einnähen der Muster in Tüll sowie auch das Spitzenklöppeln ganz aufhören muß“ und es keine andere Aussicht mehr gibt, müssten „die vielen Tausende der Bewohner des Erzgebirges ein Opfer des qualvollen Hungertodes werden“.

Die Petition endet mit der Bitte:

„Wir bitten daher, eine hohe Bundesversammlung wolle das dieserwegen Nötige veranlassen“. Das ist es, was uns zu dem Schritte veranlaßt, einer hohen Bundesversammlung mit dieser unserer Petition beschwerlich zu fallen“.

Die Musterwerkstätten von Johann Jacob Wechselmann

Nun ist hier immer das Spitzenklöppeln erwähnt, nicht aber die Nadelspitze. Für 1853 bestätigte Pfarrer Waldenda in Gossengrün, dass sich insbesondere die Nadelspitze gut entwickelt habe und höheren Verdienst biete ¹³.

1855 hatte der Berliner Spitzenhändler Johann Jacob Wechselmann im Auftrag und mit Förderung der Regierung von Preußen Nähspitzenschulen im Riesengebirge, darunter in Hirschberg errichtet. Die örtliche Leitung übertrug er u.a. Gossengrüner Arbeiterinnen, die er abgeworben hatte. In Gossengrün war man darüber nicht gerade begeistert, man wollte ja die Technik der Nadelspitze nicht weitergeben.

1867 schuf er dann mit staatlicher Unterstützung im böhmischen Erzgebirge 12 Musterwerkstätten ¹⁴. DOTZAUER prüfte den Einsatz von Wechselmann und kam zum Ergebnis: *„Der Berliner Spitzenhändler Johann Jacob Wechselmannmann hat Geschäftskennntnisse, ausgebreitete geschäftliche Verbindungen und ist mit der Spitzenindustrie in Belgien und Frankreich innigst vertraut. Daher ist er stets in Kenntnis des Neuesten in Fabrikation und Geschmacksrichtung“.* Bei der Wahl der örtlich zu lehrenden Spitzengattung orientierte man sich an der früher (bis 1821) gelehrten und daher noch ausgeübten Technik. Damit wurde eine räumliche Gliederung des

¹³ Er schreibt: *„1853 vernichtete ein Hagelschlag die ganze Ernte; daher im folgenden Jahr große Teuerung 1 Kahr Weizen = beiläufig 3 hl = 106.31 fl; Korn 84.46 fl, Gerste 73.06 fl, Hafer 38.41 fl W.W. Pfarrer Walenda berichtet: „Die Armen müssen daher mit dem bittersten Mangel kämpfen und mit Gräsern und Kräutern ihren Hunger stillen, da sie nicht in stande sind, den bestehenden Preis für 1 Strich Erdäpfel mit 9 fl. Zu bezahlen. Haufenweise kommen die Bettler nach Gossengrün, um sich eine milde Gabe zu erbitten, weil hier die Zeugmacher mit Verfertigung der von Prag, Olmütz, Wien und Pest erstandenen Pulversäcke und die Frauenzimmer mit Blumennähen ihren Verdienst haben, während alle übrigen Gewerbe ins Stocken geraten sind“.*

¹⁴ In Bärzingen, Bleistadt (Olovi), Fräbus (Přebus), Gossengrün, Graslitz (2), Gottesgab, Heinrichsgrün (Jindrichovice), Neudek, Schönwind, Seifen (Ryzovna), Trinkseifen (Rudně).

Spitzengewerbes ins Auge gefasst ¹⁵. In Gossengrün und Bleistadt ließ Wechselmann noch feinere Nadelspitzen als bisher fertigen, die auch einen höheren Verdienst boten.

1862 aber kam das Zentralkomitee zum Ergebnis, man solle das „300jährige Jubiläum der Erfindung“ (!) Spitzenklöppelei nicht besser feiern, als sie der Geschichte anheimzugeben (zit. nach CRONBACH). Das war aber nur eine vorübergehende Resignation.

STAMM berichtete dann aber über die Weltausstellung in Paris 1867: *„Vor Allem hat sich auf der Pariser Weltausstellung in überzeugender Weise herausgestellt, was in der Spitzenindustrie geleistet werden kann und wie hoch die Handarbeit über den Leistungen der Maschine steht.“* STAMM schreibt weiter: *„Die Spitzenarbeiterinnen des böhmischen Erzgebirges sind nun sicherlich befähigt, bessere Arbeiten zu liefern als bisher, aber sie sind zur Maschine geworden, arbeiten am liebsten ein und dasselbe Muster fort, selbst gegen einen Lohn, der nur bei dem größten Fleiße den nothdürftigen Lebensunterhalt deckt, wogegen sie die Anstrengungen scheuen, die der Fortschritt der Fabrikation erfordert.“*

Es ist daher zu den Alltäglichkeiten geworden, daß Muster viele Jahrzehnte in ein und derselben Familie fortgearbeitet werden, wodurch der Preis für ein und dieselbe Arbeit systematisch heruntergedrückt wurde. Während der belgische und französische Spitzenarbeiter, durch fortwährende Variation der Muster und der Ausführung, Gefallen an besseren Arbeiten findet...“. Also wieder die gleichen Feststellungen!

DOTZAUER bestätigte 1868 in einem Aufruf STAMM und beklagte, dass man im böhmischen Erzgebirge mit wenigen Ausnahmen bei der alten erlernten Art der Erzeugung und den von den Großeltern ererbten Mustern bliebe.

Weiter bemängelte er, dass diese Ware nur durch Hausierer vertrieben werden konnte. So sinke der erzielte Lohn immer mehr, was wieder nach sich zieht, dass die Qualität der Arbeit nachlässt. Er kommt zum Ergebnis: *„dass die Arbeiterin trotz Mühe und Fleiß nicht mehr im Stande war, in gewöhnlichen Zeiten, geschweige denn durch Stockung des Absatzes oder durch Missernten veranlassten Notstandes die unentbehrlichen Lebensmittel zu verdienen.“*

DOTZAUER und SCHEBEK, kamen 1871 zum Ergebnis: *„Wenn in der Spitzenfabrikation die Handarbeit den Sieg über die Maschine behalten soll, so genügt es nicht, der Arbeiterin eine mechanische Fertigung beizubringen und sie dann als Maschine fortarbeiten zu lassen!“*

¹⁵ Das Gebiet der Points á l'aiguille, also der Nadelspitze, erstreckte sich von Gossengrün bis Frühbus, das der Chantilly-Spitze (Klöppelspitze aus schwarzer Seide) von Neuhaus (Chalupy) bis Neudek und das der Valenciennes (Klöppelspitze mit feinen durchlaufenden Fäden, auch maschinell herstellbar) von Platten (Horní Blatná) bis Gottsgab.

Es gehört der schaffende Geist dazu, in immer wechselnden, der Geschmacksrichtung folgenden Formen, Neues herzustellen, so daß fast jeder Gegenstand ein Original ist und sich von der Maschinenarbeit unterscheidet!“

Viele Spitzenhändler würden den Musterwerkstätten sogar Widerstand entgegensetzen. Nochmals unterstützt er Wechselmann. *„So aber mußte erst der Mann (Wechselmann), welchem man es zum Vorwurf macht, daß er bei Nacht und Nebel (1855) zwei geschickte Näherinnen von Gossengrün mit sich nahm, um die als Geheimniß behandelte Kunst nach Hirschberg zu verpflanzen, nach zwölf Jahren mit Hirschberger Lehrerinnen zurückkommen, um bessere Erzeugungs-Methoden nebst den Bezugsquellen von Zwirn, Papier, Mustern u. dgl. in Gossengrün bekannt zu machen und den dortigen Erzeugnissen über die böhmischen Badeorte und die Grenzen der Monarchie hinaus einen Absatz bis nach England und auch Amerika zu bahnen.“*

DOTZAUER konnte 1877 Kaiserin Elisabeth ¹⁶ Spitzen aus dem Erzgebirge vorführen. Sie spendete 3000 Gulden und verfügte, dass dieser Betrag dazu verwendet werden muss, *„nach Mustern und Zeichnungen, die das k. k. Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie beizustellen haben wird, Spitzen im böhmischen Erzgebirge angefertigt werden, welche als Ausstellungsobjecte bei der Weltausstellung in Paris im Jahre 1878 zu dienen haben“*. Gleichzeitig ersuchte die Kaiserin Fürstin Johanna Auersperg bei den Damen Wiens dahin zu wirken, dass der notleidenden Bevölkerung des böhmischen Erzgebirges durch Bestellung oder Ankauf von Spitzen Beschäftigung, Arbeit und Verdienst zugewendet werde.“

Erfolge der Musterwerkstätten

In einer Übersicht gab Wechselmann die erzielbaren wöchentlichen Verdienste an. Eine fleißige und geschickte Arbeiterin konnte bei 12 bis 13stündiger täglicher Arbeitszeit in sechs Arbeitstagen mit dem Klöppeln 3 fl. verdienen ¹⁷. Höhere Verdienste, nämlich bis zu 4 fl. wären bei der Nadelspitze - wie für Gossengrün gezeigt - erzielbar.

Ritter von DOTZAUER und Dr. SCHEBEK zitieren dann aus dem Jahrbuch des Erz- und Riesengebirges, Prag 1869: *„Von den verschiedenen Spitzenarten hat die Nadelspitze den Vorzug, daß sie keine Concurrenz mit der Maschine zu bestehen hat und auch nicht die mindeste Befürchtung vorliegt, daß ein solcher Fall später eintreten werde.“*

Auch STOCKLÖW (1872) analysierte die missliche Lage der böhmischen Spitzenindustrie. Weitere Ursache war nach ihm die kostspielige und schwerfällige

¹⁶ 1837-1898, Kaiserin von Österreich ab 1854, Apostolische Königin von Ungarn ab 1867

¹⁷ Der 1858 eingeführte Gulden hatte 11,11 g Feinsilber, die umgerechnete Kaufkraft lag bei 8,8 Euro.

Verwaltung. Er bemängelt so den schleppenden Geschäftsgang ¹⁸. Auf der böhmischen Seite stelle sich „trotz der wohlgemeintesten Einrichtungen der gewünschte Erfolg nicht ein“, klagte er. Er stellte weiter fest, dass es hier an einsichtsvollen Unternehmern fehle. Auch die Arbeiterschaft sei unzureichend engagiert und motiviert. Manche sähen die Spitzenschulen als eine Art Versorgungsanstalt und ihren Besuch als Gefälligkeitssache an.

Mit deutlichen Worten geißelte er dann, dass es die Spitzenhändler, die in den Klöppeldistrikten die wohlhabendste Klasse bildeten, waren, die über ein Jahrhundert, „ruhig und unbekümmert um das Schicksal der Arbeiter die Ereignisse über sich hereinbrechen ließen“. Sie beachteten die Fördermittel nicht, suchten nach keinem Ausweg gegenüber der Maschinenkonkurrenz. „Er fühlte ja nicht, wenn die Kette des Bobinettstuhles eine Leidenskette um den armen Klöppler wob. Es gab ja doch noch einen Gewinn!“ Manche Verleger brachten durch Gelddarlehen die Klöpplerinnen in ein Abhängigkeitsverhältnis.

STOCKLÖW kritisiert die soziale Einstellung mancher Spitzenherren sehr drastisch: „So mancher Spitzenherr schaut selbstzufrieden aus seinem schmucken Hause, doch keiner dachte daran, dem verlassenen Klöppler durch Errichtung von Versorgungshäusern, Kranken- und anderen Wohltätigkeitsanstalten in noch schwereren Tagen des Unglücks eine Zufluchtsstätte zu eröffnen. Er wirft den Spitzenherren auch mangelnden Gemeinsinn vor ¹⁹.

Auch er erwähnt – wie Dotzauer – das geringe Verständnis, ja die Ablehnung mancher Händler gegenüber den Musterwerkstätten: „Die Mehrzahl von ihnen – mit Ausnahme in Gottesgab – gebärdet sich als Feind dieser Einrichtungen. Einige Spitzenhändler wären „offenherzig genug, durch eine besondere Deputation an maßgebendem Orte ihre Bitte um Beseitigung der Anstalten geradezu auszusprechen“.

Er spricht dann die Hoffnung aus, dass die „Zeit, wo man sich des Klöpfplers wie eines blinden Werkzeuges bediente und nur mit Mühe bei billigen Preisen einen beschränkten

¹⁸ „So mußte, wenn es sich z.B. in Platten um Verwendung einer Lehrerin handelte, die Angelegenheit von der dortigen k.k. Aerial-Spitzenlehranstalt durch die k.k. Aerial-Reseaux-Spitzenschule und Kreisspitzeneinlösung in Elbogen an die k.k. Aerial-Commerz- und Fabrikationsinspektion in Prag und ebenso die Ablieferung der Arbeiten durch drei verschiedene Organe mit langatmigen Berichten sich ziehen.“

¹⁹ Er kritisiert sehr drastisch: „Entarteter Eigennutz gilt als Feind des Gemeinsinnes und zuweilen mag er auch hier sein neidisches Spiel getrieben haben; es wäre aber ungerecht, wollte man in ihm die Grundwurzel aller Uebel erkennen. Diese scheint viel tiefer zu liegen, nämlich in dem Mangel an Intelligenz und Fachkenntnissen. Zumeist von einem Geistlichen für die Hauptschule vorbereitet und mit Vorurtheilen gegen Zeitverhältnisse groß gezogen beschränkt sich die kaufmännische Ausbildung des Spitzenhändlers auf jene Erfahrungen, welche er in seinen Knabenjahren als Lehrling in dem Ladengewölbes eines Landstädtchens und später auf Reisen nach Prag, Wien, allenfalls auch Pest sammelte. Er gewinnt keinen Einblick in den Welthandel und in die Gesetze der Volkswirtschaft, und während in anderen Ländern der Gewerbefleiß unermüdlich fortarbeitet und fast jeder Tag einen Fortschritt bringt, ruht man hier auf den Lorbeeren der Väter aus, die längst die Zeit entblättert hat, und sinkt mit dem Stillstande immer tiefer.“

Absatz zu erringen wußte, bald vorüber und die Spitzenfrage des böhmischen Erzgebirges glücklich dahin gelöst sein, daß nur durch Veredelung des Erzeugnisses ein großer Markt und höherer Preis erzielt werden kann.“

Diese Hoffnung erfüllte sich! Trotz der Skepsis von 1862! 1874 bestätigte Tobisch, dass die Spitzenindustrie im Erzgebirge floriere, dass Arbeitskräftemangel herrsche und die Verdienste gut seien. 1879 wurde der „Centralspitzenkurs“ in Wien gegründet. Die besehenden Schulen wurden 1881 in staatliche Schulen umgewandelt. Der Staat übernahm auch die Privat-, Gemeinde- und Landesschulen. Träger der privaten Schulen waren u.a. der Deutsche und auch der Tschechische Böhmerwaldbund gewesen. In dieser neuen Organisation übernahm der Staat die Spitzen und vermarktete sie. Die Lehrerinnen und Schülerinnen waren damit dieser bisher nie gelösten Aufgabe enthoben. Die Gemeinden stellten die Unterrichtsräume zur Verfügung. Die Zeit bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges gilt als Höhepunkt der österreichischen Spitzenindustrie. Der Export boomte ²⁰.

So beteiligten sich 1876 an der ersten Internationalen Weltausstellung in Philadelphia Firmen aus Graslitz, Neudek, Wien und Prag und vielen anderen Orten der k.k. Monarchie, darunter die Gossengrüner Spitzenhändler Joseph Schnabl, Anton Erlbeck, Anton Horner und Joseph Fritsch mit Gossengrüner Nadelspitzen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde schließlich auch noch das „Bandlnähen“ in Gossengrün und Umgebung eingeführt, das sich zusammen mit den anderen Techniken bis zur Vertreibung hielt.

Die böhmisch-erzgebirgische Spitzenindustrie im 20. Jahrhundert:

Bei der Pariser Weltausstellung 1900 bekam Österreich die höchsten Auszeichnungen für die ausgestellten Klöppel- und Nähspitzen zugesprochen. Besonders die Kunstspitzen nach Entwürfen der Künstlerinnen Hrdlička und Hofmaninger, die im Zentralspitzenkurs und einigen Filialschulen ausgearbeitet wurden, erregten Aufmerksamkeit. Nun erlebte die Spitzenindustrie in Böhmen einen ungeahnten Aufschwung. Nach der Pariser Weltausstellung 1900 gingen zahlreiche Aufträge für die in Paris gezeigten Muster in Gossengrün ein. Diese konnten wegen mangelnder geeigneter Arbeitskräfte nicht ausgeführt werden (CRONBACH 1907). 1903 wurde in Wien ein privater Verein zur Hebung der Spitzenindustrie gegründet.

²⁰ 1900 wurden 106 Zentner, 1906 gar 211,5 Zentner leinene Spitzen und Kanten aus Österreich ausgeführt. Das erbrachte z.B. 1906 932.500 Kronen. Eingeführt wurden 1900 nur 9 Zentner, 1906 nur 27 Zentner. Daneben wurden auch seidene Spitzen exportiert.

Nach dem I. Weltkrieg

Nach dem Ende dieses Krieges war das böhmische Erzgebirge Teil der Tschechoslowakei. Die Leitung des Zentralspitzenkurses ging an die Wiener Werkstätte über. Nach dem Tode des Spitzenkünstlers Dagobert Peche 1923 übernahm der tschechoslowakische Staat die Betreuung der staatlichen Spitzenschulen durch die „Staatliche Anstalt für Hausindustrie“ in Prag. Leiter war Prof. Karel Vlček. Im Bereich Eger bestanden 16 Spitzenschulen ²¹. Bei der Pariser Weltausstellung 1925 errangen die tschechoslowakischen Spitzen aus dem Erzgebirge höchste Anerkennung, ebenso 1937 ²². Die Spitzenindustrie litt natürlich unter der Weltwirtschaftskrise. Die Industrie- und Handelskammer in Eger ²³ veranstaltete alljährlich einen Wettbewerb, bei dem die besten Arbeiten mit Geldpreisen honoriert wurden. Spitzen aus dem Erzgebirge, in der Tschechoslowakei wurden in alle Welt exportiert.

Nach 1938

Am 1. Oktober 1938 kam das Sudetenland aufgrund des Münchner Abkommens an das Deutsche Reich, damit auch das Böhmisches Erzgebirge. Die Industrie- und Handelskammer Eger übernahm nun die Leitung der im Sudetenland gelegenen Spitzenschulen. Leiter wurde Ernst Plail. Eine pensionierte, noch in Wien ausgebildete Klöppellehrerin, Maria Wildner, arbeitet mit. Als Musterentwerfer wirkte der Kunstmaler Emil Zankl aus Gossengrün. Aus Prag stieß die dort entlassene Spitzenlehrerin Barbara Pollak zu diesem Team.

Bei Ausstellungen in München (1938) und Berlin (1938) errangen die erzgebirgischen Spitzen große Erfolge. 1940 konnte sich die IHK Eger mit den Spitzen an der Leipziger Frühjahrmesse erfolgreich beteiligen. Später wurden Spitzen in Reichenberg, Stockholm und bei der Biennale in Mailand, wo sie eine Goldmedaille erhielten, ausgestellt. An der Schule in Eger wurden auch Klöpplerinnen und Näherinnen zu Lehrerinnen ausgebildet, darunter Hermine Stutzig, die spätere Leiterin der Spitzenschule in Nordhalben in Bayern.

²¹ Für Klöppeln waren das Gottesgab (1877 gegr.), Neudorf (1898), Heinrichsgrün (1877), Neuhammer (1910), Seigen (1905), Stolzenhain (1906), Trinkseifen (1907), Ronsperg (1906). Für Nähspitzen gab es Bleistadt (1906), Gossengrün (1881), Neukirchen (1906), Petschau (?), Schönfeld (1906), für Tüllstickerei: Frühfuß (?).(POLLAK).

²² 1931 bestanden im Böhmisches Erzgebirge folgende Spitzenschulen bestanden: Für Klöppeln waren das Gottesgab (1877 gegr.), Neudorf (1898), Heinrichsgrün (1977), Neuhammer (1910), Seigen (1905), Stolzenhain (1906), Trinkseifen (1907), Ronsperg (1906). Für Nähspitzen gab es Bleistadt (1906), Gossengrün (1881), Neukirchen (1906), Petschau (?), Schönfeld (1906), für Tüllstickerei: Frühfuß (?).(POLLAK).

²³ heute: Cheb

Selbst erinnere ich mich noch an einen Brauch aus dieser Zeit. Die Näherinnen trafen sich reihum mit ihrer Arbeit in unterschiedlichen Häusern zum „Hutzen“ oder „Rocken“.

Die erzgebirgische Spitzenindustrie nach 1945

Nach dem II. Weltkrieg gingen die Spitzenschulen in den Besitz des tschechoslowakischen Staates über. Dieser baute mit tschechischen und verbliebenen deutschen Kräften mit Zavod Krajka eine neue Firma auf, die auch in Gossengrün, seit 1946 Krajková, d. h. Spitzenstadt, produzierte. Sie errang bei der Weltausstellung in Brüssel 1958 eine Goldmedaille für ihre Produkte. Die Geschichte der Spitzenindustrie wird heute in Tschechien in Ausstellungen und Museen sehr kultiviert.

Die deutschsprachige Bevölkerung Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens wurde 1945 und 1946 vertrieben, darunter auch die zahlreichen Klöpplerinnen und Näherinnen, die Spitzenzeichner und Händler mit ihrem Können und Wissen im Gepäck. In den ersten Jahren zeigten sich Ansätze zu neuen Spitzenmanufakturen. Die alten Handels- und Arbeitsbeziehungen wurden wieder belebt. Wegen der großen ausländischen Konkurrenz und wohl auch wegen mangelnden Interesses bei Kunden und Näherinnen ist insbesondere die Fertigung der sehr arbeitsintensiven Nähspitze heute sowohl in Tschechien als auch in Deutschland praktisch zum Erliegen gekommen. Eine interessierte Gossengrünerin erlernte dieses Handwerk wieder und pflegt noch heute diese Tradition. Das Klöppeln wird noch intensiver, meist als Steckenpferd, betrieben.

Denkmäler der Spitzenkunst

In vielen Sammlungen und Museen in Tschechien und Deutschland werden heute Spitzen aus dem böhmischen Erzgebirge gehütet. Die als Schriftstellerin, Frauenrechtlerin, Gründerin des Jüdischen Frauenbundes und als Patientin Anna O. von Josef Breuer und Sigmund Freud bekannt gewordene Bertha Pappenheim (1859 Wien - 1936 Neu-Isenburg) war leidenschaftliche Sammlerin handgearbeiteter Spitzen. In ihrer 1.850 Spitzen umfassenden Sammlung, jetzt im Wiener Museum für angewandte Kunst, waren auch solche aus dem Erzgebirge und aus Gossengrün. Von dort stammt u. a. eine Spitzenborte in Leinen mit Seerosen aus dem Jahre 1915, nach einem Entwurf von Mathilde Hrdlička gefertigt von der Firma Horner. 2007 wurde ein Teil der Spitzen bei einer Ausstellung im Wiener Museum gezeigt. Im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe sind Exponate nach Entwürfen der beiden Spitzenzeichnerinnen Mathilde Hrdlička und Franziska Hofmanninger, ebenfalls von der Firma Horner in Gossengrün gefertigt.

Spitzen waren nach 1945 für die vertriebenen Spitzenarbeiterinnen die einzige Hamsterware. Sie halfen zum Überleben. Manche Klöpplerin und Näherin war in dieser Notzeit dankbar, dass sie schon als Kind die Spitzenerzeugung erlernen musste. Gerade in dieser Zeit – 400 Jahre nach Barbara Uthmann - blickten viele, so auch ich, dankbar auf diese Frau zurück.

Kulturlandschaft Erzgebirge

Das Erzgebirge ist damit nicht nur eine „Montane Kulturlandschaft“. Mit ihrer Hände Fleiß halfen Generationen von Frauen, Kindern und auch Männern, die Existenz der Familien in dieser kargen Landesnatur zu sichern und diese einzigartige Kulturlandschaft Erzgebirge zu schaffen und jahrhundertlang zu erhalten!

Literatur

CRONBACH, Else: Die österreichische Spitzenhausindustrie. Wien und Leipzig 1907.

FRAUENBERGER, Tina: Spitzenkunde. Leipzig 1894.

DOTZAUER, Richard Ritter von und Schebek Dr. Edmund: Die Musterwerkstätten für Spitzenfabrication im böhmischen Erzgebirge. Prag 1871.

GLÜCKSELIG, August Maria: Der Elbogner Kreis des Königreichs Böhmen. Carlsbad und Elbogen 1842.

HEIL, Lore: Klöppel und Nadelspitzen aus dem Egerland und Erzgebirge. Marktredwitz 1990.

POLLAK Barbara: Freude am Klöppeln. Stuttgart 1991.

SCHALLER, Jaroslav: Topographie des Königreichs Böhmen, Ellbogner Kreis. Prag 1785

SCHUETTE, Marie: Alte Spitzen, Nadel- und Klöppelspitzen. 5. Auflage, München 1981

SIEBER, Siegfried: Die Spitzenklöppelei im Erzgebirge. Leipzig 1955.

SLOSAREK, Dr. Franz: Die Heimarbeit in der Spitzenindustrie des deutsch-böhmischen Erzgebirges. Jena, 1922.

SOMMER, Johann Gottfried: Böhmen, Elbogner Kreis. Prag 1847.

STAMM, Dr. Ferdinand: „Spitzen und Posamentierarbeiten“ in: Bericht über die Weltausstellung zu Paris im Jahre 1867, Vierter Band. S. 158-167, Wien 1869

STOCKLÖW, Joseph: Die Spitzenfabrikation im Böhmischem Erzgebirge; Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Wien 1872, Heft 6.

April 2020